Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V.
gemeinnütziger Tierschutzverein

Geschäftsstelle: Auf der Geest 4, 21435 Stelle, Telefon und Fax: (04174) 5181
E-Mail: info@tierschutz-landwirtschaft.de – Internet: www.tierschutz-landwirtschaft.de – www.eier-deklaration.de

RUNDBRIEF 2/2006 Hamburg, den 07.12.2006

Liebe Mitglieder der AGfaN e.V.!
Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer! Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde!

Das Foto links zeigt, dass der Start ins Leben für Rinder in Weidehaltung gut sein kann. Doch für die meisten „Nutz"tiere und für uns Tierschützer endet ein Horror-Jahr mit düsterem Horizont zu Beginn des neuen.

1. Die auf die Wildvogelpopulation bezogen verschwindend geringe Zahl der Vogelgrippefälle haben, angeheizt durch die von der Pharmaindustrie künstlich geschürte Menschengrippe-Pandemie-Hysterie, die Katastrophen-„Manager" des Friedrich-Löffler-Instituts auf der Insel Riems auf den Plan gerufen. Ganz im Interesse der Großen der Geflügelwirtschaft, die sich beim Wort „Nutzgeflügel" automatisch Käfigsysteme und hermetisch abgeriegelte Ställe vorstellen, empfahl Prof. Mettenleiter Minister Seehofer, ein Aufstallgebot zu erlassen, das trotz der großzügigen Ausnahmeregelungen der Landkreise zugunsten der Freilandhaltung die Mehrzahl der Geflügeltiere zum Vegetieren in Ställen verdammte, weil deren Besitzer in Gebieten ansässig sind, in denen hohe Geflügeldichten herrschen oder Rastgebiete von Wildvögeln liegen. Allein in Nordrhein-Westfalen sollen im Mai über 170.000 Jungtiere gekeult worden sein, weil sie nicht aus Sperrgebieten heraus verkauft werden durften! Auch wurden deshalb große Mengen bereits angebrüteter Eier vernichtet. Das brachte viele bäuerliche Betriebe an den Rand des Ruins. Im November erfuhren wir bei einem Kongress über Geflügelkrankheiten, von der „Hölle auf Erden", die unschuldige Mitgeschöpfe von Menschen in Wermsdorf (Sachsen) auf dem Gänsezuchtbetrieb Eskildsen auf Befehl der Tötungsstrategen durchleiden mussten. Wir wissen jetzt, warum die Landesregierungen bei den Tötungsorgien keine Tierschützer als Beobachter zulassen! Lesen Sie bitte den Bericht dazu in diesem Heft.

2. Im April setzte der Bundesrat die Forderung einer kleinen Schar Hühnerbarone um, die vehement die Aufhebung des Verbots der Haltung von Hennen in Legebatterien ab 2007 gefordert hatten, das von der rot-grünen Koalition initiiert und am 19.10.2001 mit der seinerzeitigen Mehrheit des Bundesrats beschlossen worden war. So erreichten die Nachfolger des Anton Polmann die Zulassung ihres Käfigsystems, das sie in irreführender Absicht als „Kleinvoliere" bezeichnen, obwohl sie ganz genau wissen, dass die Hennen in den maximal 60 cm niedrigen Käfigen nicht fliegen können, zumal sich auf halber Höhe noch eine zweite Sitzstangenebene befindet. Dreist fordern die Wortführer der Geflügelwirtschaft nun auch noch die Einführung einer eigenen Ziffer (eine „4") für den Eiercode! Wir haben uns im Rahmen der Anhörung zur Neufassung der Vermarktungsnormen für Eier energisch gegen dieses unverschämte Ansinnen zur Wehr gesetzt (s. dieses Heft), wie wir selbstverständlich auch gegen die erneute Zulassung von Legekäfigen protestier(t)en (s. Rundbrief 1/06).

3. Die neue Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vom 22.08.06 berücksichtigt unter Missachtung der natürlichen Bedürfnisse der Schweine ebenfalls fast ausschließlich die ökonomisch begründeten Forderungen der Intensiv-Tierhalter.

Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. (AGfaN), gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt vom 17.08.2004 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502). Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude (BLZ 207 500 00), Konto-Nr.: 13094958.

4. Das Bundesverwaltungsgerichts setzte sich mit seinem Schandurteil zum Schächten vom 23.11.06 selbstherrlich über die von der großen Mehrheit der Bevölkerung getragene Ablehnung dieser grausamen Tötungsmethode hinweg und trat damit den Tierschutz in den Dreck! Mehr dazu steht in diesem Rundbrief.

Kaum beachtet blieb eine Erfolgsmeldung, die uns Mut machen kann: Der Absatz von Öko-Lebensmitteln nimmt weiterhin stark zu und damit auch die Entscheidung der Verbraucher für Ware aus den tierfreundlicheren Öko-Haltungen.

Bitte bleiben Sie, liebe Tierfreunde, uns auch weiterhin gewogen und unterstützen Sie unsere Arbeit für die geschundenen „Nutz"tiere, denn allein mit unserem ehrenamtlichen Einsatz können wir nicht so viel bewegen, wie mit der Hilfe Ihrer finanziellen Unterstützung.

Vorstand und Aktive der AGfaN e.V. wünschen Ihnen allen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Eckard Wendt

Besichtigung der mobilen Hühnerställe des Bauckhofes

Am 28. 7. 06 trafen sich Mitglieder der AGfaN in Celle, um an der im letzten Rundbrief angekündigten Besichtigung der Mobilställe des Bauckhofes teilzunehmen. Ich hatte von anderen Tierschützern gehört, dass diese Ställe, anders als die Mobilställe von Weiland (s. RB 01-04, S. 3 unten), auf Schienen bewegt werden, und hatte mir so etwas wie für die Bedürfnisse der Hühner umgebaute Güterwaggons vorgestellt, die in gewissen Zeitabständen auf ihren Schienen weitergerollt werden, um den Tieren regenerierte Auslaufflächen zu bieten. Etwas Derartiges war uns einmal in einem Vortrag beim Tierschutzsymposium in Oldenburg vorgestellt worden. So war ich sehr überrascht, als ich anstelle von Wagen mit Rädern und Schienen halbrunde, mit Folie bespannte Gebäude erblickte, die ähnlich wie Gewächshäuser aussahen.

Herr Bauck führte uns zunächst in einen unbenutzten Stall, so dass wir alles in Ruhe ansehen konnten, ohne die Tiere zu stören. Die Stallkonstruktion besteht aus sehr stabilen Metallprofilen, das die gesamte Stalleinrichtung trägt und mit einem oder zwei Treckern wie ein Schlitten über den Boden gezogen werden kann. Im Stall herrscht Tageslicht, das durch die helle Folie dringt; in der dunklen Jahreszeit gibt es ein Lichtprogramm, das die Tage künstlich verlängert, um die Legeleistung zu erhalten. Der Stall hat keinen Boden, so dass die Hühner in der Erde scharren oder auf dem Volierengestell sich in unterschiedlichen Höhen aufhalten können. Dort sind auch die Tränken, wahlweise Nippel- oder Bechertränken, und die Futterrinnen angebracht. Als Legenester gibt es Gruppennester, die mit einem angenehmen Bodenbelag ausgestattet sind. Sie werden abends verschlossen, damit nicht einzelne Hennen die ganze Nacht darin bleiben und sie unnötig verschmutzen.

Anschließend zeigte Herr Bauck uns einen Stall mit Hühnern, die bald geschlachtet werden sollten. Wir waren sehr überrascht über das größtenteils intakte Gefieder der meisten Tiere und ihr gutes Aussehen und waren traurig bei dem Gedanken, dass ihr Leben wenige Tage später beendet sein sollte. Da aber alle Teilnehmer unserer Gruppe noch hin und wieder Eier verbrauchen, konnten wir nichts dagegen vorbringen.

Herr Bauck hält 1000 Hennen in einem Stall. Er kauft sie etwa 3 Wochen vor der Legereife, damit sie sich an die neuen Lebensumstände ge-

wöhnen können, bevor die körperliche Umstellung des Eierlegens beginnt. Um Streitereien unter den Hennen zu vermindern, kommt auf jeweils 40 Hennen noch ein gleichaltriger Hahn in die Herde. Er soll außerdem die Hennen vor Greifvögeln warnen, so dass sie unbesorgter den Auslauf nutzen. Dieser wird den Hühnern bei Tagesanbruch zugänglich gemacht, wie es ihrem natürlichen Bedürfnis entspricht, und nicht erst mittags nach Ende der Hauptlegezeit, wie es leider von vielen Freilandhaltern praktiziert wird mit der Begründung, es gäbe sonst zu viele verlegte Eier, oder sogar mit der unwahren Behauptung, die Hennen wollten gar nicht nach draußen, bevor sie nicht ihr Ei gelegt hätten. Herr Bauck bestätigte unsere Beobachtung, dass die Hennen zum Eierlegen aus dem Auslauf das Nest aufsuchen und anschließend wieder ins Freie gehen. Dies scheint mir eine ganz wichtige Erklärung für das gute Aussehen der alten Hennen zu sein. Wenn sie morgens nicht hinausgelassen werden, sind sie gestresst und unruhig und picken sich leicht gegenseitig.

Zu jedem der Mobilställe auf dem Bauckhof gehört noch ein Kaltscharrraum, der halb so groß ist wie der eigentliche Hühnerstall. Er ist jederzeit zugänglich und kann von den Tieren bei ungünstigem Wetter oder beim Aufstallgebot genutzt werden. Er hat einige hängende Raufen, aus denen die Hühner z.B. Rüben oder Möhren picken können, Strohballen, zum Darauffliegen oder Zerrupfen, und Reuter (Gestelle mit Holzstangen in verschiedenen Höhen) zum Aufbaumen, und gibt den Tieren so die Möglichkeit, sich zu beschäftigen und sich leichter aus dem Wege gehen zu können.

Wir hatten den Eindruck, dass es den Hühnern in diesen Mobilställen wirklich gut geht. Allerdings ist das Versetzen der Ställe mit wesentlich mehr Aufwand verbunden als bei den Mobilställen von Weiland, da sie keinen Boden haben und deshalb alle Hühner vor dem Wegziehen des Stalles herausgetrieben, aber auch zusammengehalten werden müssen. Als wir auf den Hof kamen, waren gerade ca. 8 Angestellte und ein Hund damit beschäftigt, eine Herde von Hühnern zu beaufsichtigen, während der Stall von einem Trecker weitergezogen wurde. Diese Art der Mobilställe ist auch nur bei einigermaßen trockenen Böden brauchbar, da sonst die Fortbewegung nicht möglich ist.

Zum Abschluss unserer Besichtigung durften wir noch in die hofeigene Futtermischanlage sehen, in der das Futter entsprechend den Bedürfnissen der Tiere zusammengestellt wird. Besonders beeindruckt hat uns dabei ein großer Eimer mit getrockneten Kräutern, der so lecker duftete, dass wir uns gut vorstellen konnten, dass alle Tiere das so zubereitete Futter mit gutem Appetit essen und gesund bleiben würden.

Wir bedanken uns bei Herrn Bauck für die außerordentlich interessante Führung und die große Geduld, mit der er alle unsere vielen Fragen beantwortet hat und wünschen ihm und seiner Familie weiterhin alles Gute für sich, die Betriebsangehörigen und den ganzen Hof.

Zu den Fotos: S. 2 unten: Hühner im Auslauf vor dem Mobilstall. S. 3 oben: Blick in den Stall mit dem Volierengestell. Über allen Hennen thront einer der Hähne und kräht. darunter: Im überdachten Kaltscharrraum können die Hühner sich auch beschäftigen, wenn Aufstallpflicht verhängt wird. © Ingrid Wendt

Ingrid Wendt

Fachtagungen: Unsere Dialoge mit der Wissenschaft

Im 2. Halbjahr nahmen wir wieder an etlichen Kongressen teil. Hierdurch erhalten wir nicht nur wichtige Informationen, sondern können auch unsere Tierschutzanliegen in die Diskussion ein-

bringen. Dies verdeutlicht gut, worin sich unsere Arbeit von der anderer Tierschutzverbände unterscheidet, die nur selten teilnehmen. Lesen Sie bitte die nachstehenden Berichte.

1. Wermsdorf: Das grausame Märchen von der Vogelgrippe

Am 9. und 10. November nahmen Eckard und ich am 71. Fachgespräch der „Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft“ (DVG) Fachgruppe „Geflügelkrankheiten“ in Hannover teil. Das Schwerpunktthema dieser Tagung war die Geflügelpest. Es wurde u. a. über Impfprogramme in Frankreich und den Niederlanden und die Beseitigung gekeulter Tiere in Kanada referiert. Wir erfuhren eine Reihe von interessanten Details; all diese Informationen durch verschiedene Wissenschaftler wurden aber für uns völlig in den Schatten gestellt durch den Erfahrungsbericht von Frau Dr. Heiß, der Tierärztin des Geflügelzuchtbetriebs Eskildsen in Wermsdorf. Dieser Betrieb hatte ja im Frühjahr diesen Jahres traurige Berühmtheit erlangt, weil nach unseren damaligen Informationen dort in einem Stall mit ordnungsgemäß aufgestallten Puten die Geflügelpest ausgebrochen war, während die Gänse, die täglich stundenweise ins Freie durften, gesund blieben. Dies war für uns ein Beweis dafür, dass Tiere in Freilandhaltung gesünder und widerstandsfähiger sind als eingesperrte Tiere und das Aufstallungsgebot hauptsächlich der Käfiglobby nützt, um die lästige Konkurrenz der Freilandhalter zu eliminieren.

Unser Vorwurf der schlimmen Manipulation durch einflussreiche Kreise der Käfiglobby, unterstützt durch die Forscher des als angeblich kompetent anerkannten Friedrich- Löffler- Instituts (FLI), ging noch von der allgemein verbreiteten Information aus, dass die Puten in Wermsdorf tatsächlich an der Vogelgrippe erkrankt und teilweise verendet waren. Wir hielten allerdings die sofort eingeleitete Tötungsorgie für übertrieben und hätten uns gewünscht, dass der Betrieb unter Quarantäne gestellt und der Tierbestand durch eine Reihe von anerkannten Wissenschaftlern beobachtet worden wäre.

Unserer Ansicht nach wurde durch die sofortige Tötung gesunder wie kranker Tiere die Chance vertan, neue wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse zum Verlauf und zur Ausbreitung der Geflügelpest zu gewinnen. Diese Ergebnisse hätten unseres Erachtens nach wesentlich mehr Aussagekraft besessen als das, was uns bislang vom FLI übermittelt wurde.

Was wir nun aber durch den Erfahrungsbericht von Frau Dr. Heiß erfuhren, ist ein derartiger Skandal, dass einem jeglicher Glaube an eine seriöse und unabhängige Forschung sowie Beratung des BMELV verloren geht: **Frau Dr. Heiß beschrieb, dass die erkrankten Puten keine typischen Symptome der Geflügelgrippe aufwiesen, sondern dass sie beim Anblick der kranken Tiere mehrere andere Erkrankungen oder Krankheitsursachen für möglich hielt (Vergiftung, Wasserentzug, Botulismus, Cholera). Anstatt nun gewissenhaft zu ergründen, welche der möglichen Krankheiten tatsächlich vorlag, um diese entsprechend zu therapieren oder notfalls auch eine Tötung der erkrankten Tiere zu veranlassen, wurde zunächst vom Landesuntersuchungsamt (LUA) und später auch vom FLI ausschließlich nach dem Vogelgrippevirus gesucht und dieses (angeblich?) auch gefunden. Die Bitte von Frau Dr. Heiß „nach einer umfassenden diagnostischen Abklärung wurde strikt abgelehnt, also keine gründliche pathologisch-anatomische Untersuchung, keine Futter-, Wasser-, Einstreuuntersuchung“ (Zitat Heiß) wurde durchgeführt.** Auch auf unsere Nachfrage wurde dies unglaubliche Verhalten des FLI in Anwesenheit von Herrn Dr. Harder, eines Mitarbeiters des FLI, der vorher einen Vortrag zur Impfung des Geflügels gehalten hatte, von Frau Dr. Heiß bestätigt.

Es ist also bis heute völlig unklar, welche Umstände oder welche Krankheitserreger dazu führten, dass die Tiere eines einzigen Stalles erkrankten und ca. 20 % von ihnen innerhalb weniger Stunden starben, während die Puten in den 4 anderen Ställen, die von demselben Personal betreut wurden, keinerlei Auffälligkeiten zeigten. Es waren Bronze-Puten, also eine besonders robuste Rasse, die gut im Freiland zu halten ist, und die man an ihrem schwarzen Federkleid und ihrem schlanken Wuchs erkennt. Nur auf Grund der angeblichen Feststellung, dass bei den

eingesandten Organproben und zwei toten Puten das Vogelgrippevirus gefunden wurde, mussten alle Puten, Hühner und Gänse des Betriebs getötet werden.

Am nächsten Morgen sollten Container für die CO2-Begasung der 8000 Bio-Bronzeputen und der 3300 Bio-Aufzucht-Junghennen eintreffen. Es kamen aber nur zwei 20 Tonnen-Tanker mit CO2-Gas, so dass Schläuche in die nicht gut abgedichteten Ställe verlegt und diese mit dem Gas geflutet werden mussten. Wegen der langen Vorbereitungszeit konnte dies erst nachts geschehen. Als Frau Dr. Heiß am nächsten Morgen mit Feuerwehrleuten in die begasten Ställe schaute, wurde sie in fast jedem Stall von einigen munteren Puten begrüßt, auch in dem Stall mit den erkrankten Tieren. Wegen der Kälte durch die Begasung (-15° C) standen sie auf Schnee und hatten sich schon Löcher in das Eis der Tränken gepickt. In einem der Ställe waren sogar noch gut 80% der Puten am Leben. Daran sieht man, wie widerstandsfähig diese Tiere sind. Die hätte das Vogelgrippevirus bestimmt nicht krank gemacht oder getötet. Trotzdem wurden sie dann geschlachtet, nur weil dies beim Ausbruch der Vogelgrippe so Vorschrift ist. Auch die 4700 Zuchtgänse, die als Elterntiere gehalten werden, um aus ihren Eiern Junge zu erbrüten, ebenso wie 700 Eintagsgössel wurden getötet und die Eier vernichtet. So ein Wahnsinn! Und der Öffentlichkeit wurde weisgemacht, das alles sei nötig, um die Menschen vor der Vogelgrippe zu schützen. Dabei ging es offensichtlich nur um die günstige Gelegenheit, das Aufstallungsgebot zu rechtfertigen und die Nachfrage der Verbraucher nach Eiern aus Freilandhaltung, die seit der Einführung der Kennzeichnungspflicht von 2004 stark zugenommen hat, zu stoppen.

Ingrid Wendt

2. Geflügelfachgespräch in Celle

Das „Institut für Tierschutz und Tierhaltung“ lud zu einer zweitägigen Tagung nach Celle ein. Thema war die „Alternative Legehennenhaltung in der Praxis: Erfahrungen, Probleme, Lösungsansätze“. Im ersten Block wurde über die Erfahrungen in den Niederlanden, in der Schweiz, in Österreich und Deutschland berichtet. Es folgten zwei Referate über Tiergesundheit und Verhaltensprobleme. Weiter ging es mit Stallbaukonzepten und dem Freilandmanagement. Sehr aufschlussreich waren die Berichte über die Beratungspraxis und die Ausbildungskonzepte. Zum Schluss der Veranstaltung wurden die verschiedenen Themenkreise in fünf Arbeitsgruppen vertieft.

Es fiel auf, dass kaum Kritiker der alternativen Hühnerhaltung, die wir oft bei anderen Tagungen antreffen, teilnahmen und die wenigen auch bald wieder gingen. Es waren allerdings bedauerlicherweise auch nur drei Tierschutzverbände vertreten. Während sich die vier AGfaN-Mitglieder [Maria Groß (auch für Tier & Mensch e.V.), Elisabeth Petras, Ingrid und Eckard Wendt] rege an den Frage- und Diskussionsrunden beteiligten, schwiegen die des dritten Vereins im Plenum, führten allerdings in den Pausen wenigstens einige Fachgespräche, eine Gelegenheit, die auch wir ausgiebig nutzten.

Foto: Elisabeth, Ingrid, Maria und Eckard - © Foto: Chr. Otto

Für Maria Groß war es die erste Teilnahme an einem solchen Fachkongress. Umso mehr freute es uns, dass sie sich mit einem engagierten Beitrag zu Wort meldete, in dem sie hervorhob, dass die AGfaN e.V. und Tier & Mensch e.V. an ihren Infoständen um Verständnis für die Probleme der alternativen Landwirtschaft und insbesondere die der Tierhal-

ter werben. Sie sagte: „Wir wenden uns nicht gegen die Landwirte, sondern möchten vielmehr gemeinsam mit ihnen darauf hinarbeiten, dass sie ihre Tiere artgemäß halten können, und wir bitten auch die Verbraucher, die dadurch gerechtfertigten höheren Preise zu bezahlen."

Eckard Wendt

3. Tierärzte – die berufenen Schützer der Tiere?

Ich war in einer Stadt, wo die Endstationen der U-Bahnen zum Singen anregen, aber auf einer Veranstaltung, die einen erst einmal verstummen oder aufschreien lässt. Die Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft (DVG) hatte gemeinsam mit der „Leopoldina"-Gesellschaft zu einer Tagung zum Thema der „Rolle des Tierarztes in der Öffentlichkeit" eingeladen.

Die Themen machten mich neugierig und zu vielem hatte ich etwas einzubringen:
- Die **Grenzen der Tierzucht**
- **Verbraucherschutz**
- **BSE** (Referent war der Leiter des Friedrich-Löffler-Instituts, was mich vermuten ließ, es ginge auch um Vogelgrippe, was tatsächlich der Fall war).
- **Verhaltensforschung**, Ethologie!
- „Das Wesen der **Viren**" aus der Sicht eines Virologen
- **Vogelgrippe** – Pandemie?
- **Artenschutz** …

In den Eingangsworten wurde der **Tierschutz** angemahnt, aber die Zusammenstellung der Vorträge war schrecklich. Es referierte sogar jemand von einer „Gesellschaft zur Förderung der Experimentellen Forschung" (sprich: Tierversuch) – und leider niemand des Vereins "Ärzte gegen Tierversuche". Die Tagung sollte das Bild der Tierärzte in der Öffentlichkeit behandeln und ich wies darauf hin, dass Tierversuche in dieser Hinsicht problematisch seien, man solle sie nicht noch fördern. Allein die Haltung sei ja schon belastend und ähnliches (Menschen und Tiere sind sich ähnlich) müsse ja auch in (der Art entsprechend) ähnlicher Weise behandelt werden! **Der Vortrag mit dem Titel: "Forschung jenseits von Mensch und Maus" bedeutete leider: Forschung an Schweinen und Pferden! (**Original-Ton: "Pferde haben große Augen. Da kann man auch reinstechen. Humanmediziner dürfen das ja nicht..."!!!!!) Auch wird mit linguistischen Tricks gearbeitet (Mausmodell...)!!!! Das Leiden der Tiere wurde oft kaum zur Kenntnis genommen. Herr Kasper sprach mit einer fast künstlich wirkenden Quäkstimme. Es befiel mich bei seinen salopp, fast lustig vorgebrachten Äußerungen (kompensiert er?) das kalte Grausen. Meine Gefühle wurden, als ich sie in der Pause äußerte, von einem Anwesenden belächelt. Ich machte ihm klar, dass ich auf diese stolz bin und trotzdem (oder gerade deswegen?) sachlich denken kann.

Es gab aber auch wertvolle Beiträge wie z. B. den des Verhaltensforschers Dr. Josef Troxler, Wien. Er erklärte uns **Tierverhalten und Verhaltensstörungen** bei den sog. "Nutztieren". Verhaltensstörungen entstehen zumeist, wenn Grundbedürfnisse der Tiere unbeachtet gelassen werden. Dies ist in der industriellen Haltung momentan leider gang und gäbe. Wie viele derartige Studien liegen vor - und wie wenig wird verändert!

Auch der Beitrag über die **Grenzen der Nutztierzucht** brachte neue Erkenntnisse. Hier wurde überzeugend dargelegt, dass es unmöglich ist, ein Rind artgerecht zu füttern und eine Eiweißaufnahme zu gewährleisten, die den Abbau durch die hohe Milchleistung ausgleicht. Bei den heute üblichen Milchleistungen ist es dem Rind trotz Hochleistungsfutter nicht möglich, derart viel Eiweiß aufzunehmen. So zehrt es von seiner Substanz, was zum schnellen „Ausbrennen" der Tiere – und zu einer geringen Lebenszeit und -leistung führt.

Am Anfang hatte Herr Prof. Dr. Goetschel über das **"Tier im Recht"** referiert, das ich nicht hören konnte, da mein Bus so spät ankam. Er schenkte mir eine CD- Rom zum Thema, die ich gern auf Anfrage ausleihe.

Ein Vertreter der WHO warnte vor der Gefahr einer Pandemie, gab aber zu, dass man nicht wisse, ob eine solche wirklich gerade durch die **Vogelgrippe** oder durch ein anderes Virus entstehe. Auch erwähnte er die Notwendigkeit der **Verhältnismäßigkeit der Mittel.**

Ich dankte ihm für die letzte Bemerkung und wies auf die Verwandlung von Viren in Richtung höherer Pathogenität bei schnell auf einander folgenden Darmpassagen bei enger Aufstallung hin. Dies und die Tatsache, dass bei uns Tiere im geschlossenen Stall erkrankten, während Freilandgänse direkt daneben das Virus nicht bekamen, zeigen die Sinnlosigkeit, die Verzweiflung der betroffenen Bauern und Züchter sowie die Unverhältnismäßigkeit von Aufstallgeboten auf. Die Ursache, dass Viren in der Massentierhaltung leicht mutieren und sich verbreiten können, wird bislang leider erst von wenigen Forschern beachtet – es werden aber immer mehr!

Im Vortrag zum Thema **„Verbraucherschutz“** wurde auch das Problem der Salmonellen bei Eiern angesprochen. Wie schon so oft, wurden schlecht gemanagte Freilandsysteme angeprangert. Ich wies auf die neue EU-Studie hin, in der nachgewiesen wurde, dass gerade große Haltungen (zumeist Käfigsysteme!) die höchste Salmonellenbelastung aufwiesen. Die Probleme der großen Freilandhaltungen sind durch verschiedene Maßnahmen lösbar, (Auslaufgestaltung, Stallgestaltung, Aufzucht im gleichen System etc.). Besonders umwelt- und gesundheitsfreundlich ist die Haltung im Mobilstall.

Ein Forscher berichtete, er habe Implantate an realen Tier-Patienten, deren Besitzer gern zustimmten, da die Behandlung zum Selbstkostenpreis erfolgte und Nachsorge gewährleistet war, ausgetestet. Es habe keine Probleme gegeben. Im Gespräch danach mit einer Forscherin, die meiner Meinung zu sein schien, schlug ich diesen Ansatz als Möglichkeit für die Tiermedizin vor. Auf diese Weise kann man **ohne Tierversuche** forschen, auch wenn auch dieser Ansatz als Tierversuch bezeichnet wurde.

Eine Forscherin versuchte mir einzureden, Tierversuche seien auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und erfolgten belastungsarm, da die Prüfung dies garantiere. Ich widerlegte das am Beispiel von Viagra. Für dieses (notwendige?) Mittel waren Hunde auf schlimmste Weise gequält worden. Es ist durchwegs das zu spüren, was mir schon eine befreundete Tierärztin aufzeigte: eine schizophrene Argumentation. Einerseits wird immer wieder erklärt, der Tierarzt sei der berufene Schützer der Tiere. Andererseits wird kalt über Tierversuche referiert. Tiere werden da nur als Testobjekte angesehen und bezeichnet. Eine unheilige Allianz zwischen finanziellen Profiteuren und karrierebewussten Menschen ohne Mitgefühl scheint da zu bestehen. **Doch wie könnten Tierärzte in ihrer Situation den Tieren helfen?** Vielleicht sollten sie öfter mal den Mund aufmachen, z. B. wegen der vielen Pneumonien der Mast-Schweine! Dies wurde angeregt, auch auf einer vorigen Sitzung, doch drang dieser Aufschrei auch in die Öffentlichkeit?

Arbeitsmöglichkeiten für Tierärzte mit nicht invasiven Methoden zeigte der letzte Vortrag auf, der vom Artenschutz handelte. Hier wurde auch noch einmal gewarnt, mit den Wildvögeln ähnlich panisch zu verfahren, wie damals in China mit der Zibetkatze. Diese hatte man (fast?) ausgerottet, weil sie eine Krankheit übertragen haben sollte, die aber anders übertragen wurde. Die Zibetkatze war selbst Opfer. Der Referent verwies direkt auf die Vogelgrippe. Er zeigte verschiedene Methoden auf, die bei Wildtieren angewendet werden, ohne diese zu beeinträchtigen. Ob das aber auch so bleibt?

"Wir Tierärzte sollten zugeben, dass wir keine berufenen Tierschützer sind", sagt eine Tierärztin und sie hat Recht. Ich bin aber auch manchmal froh, dass sie diesen Anspruch eigentlich haben. Denn nur so kann man manche Dinge fordern. Und in der Bevölkerung herrscht ja sowieso das Bild des lieben Tierarztes vor. Aber Inkonsequenz aufdecken muss man schon - und immer wieder!

Ich danke Ernst Ulich von "Tier und Mensch" e.V., bei dem ich für die Zeit der Tagung über-

nachten durfte - obgleich er gerade selbst von einer Tierschutz-Reise mit Helga Salehi zurückkam. Durch sein Entgegenkommen konnten Übernachtungskosten eingespart werden.

Elisabeth Petras

4. Tiere sind doch kein „Material“!

Es gibt Veranstalter, an deren Tagungen ich gerne teilnehme, weil dort “Tierschutz” kein Fremdwort ist. So geschah es, dass ein Wissenschaftler - ganz unüblich - einen Referenten unterbrach, nachdem dieser wiederholt von „Tiermaterial“ sprach. Einmal fragte ein Professor den Referenten, ob es denn wirklich sinnvoll sei, das geschulte Auge des erfahrenen Tierwirts durch noch mehr Stalltechnik zu ersetzen, wofür er vernehmlichen Beifall erhielt. Im Herbst war ich wieder einmal bei einer Tagung, bei der Tiere überwiegend als „Material“ angesehen und bezeichnet wurden. Während der Abschlussbesprechung und Sammlung von Vorschlägen für den nächsten Kongress des Fachverbands gab ich mir als Nichtmitglied einen Ruck und bat darum zu bedenken, dass es doch eigentlich kein „Tiermaterial“ gebe, denn Tiere seien doch leidensfähige Mitgeschöpfe, die eigentlich, wie Albert Schweitzer einmal sagte, leben wollen inmitten von Leben wie wir als Menschen. Es herrschte zunächst Stille, die nur von schwachem Raunen gestört wurde. Der nach mir sprechende Teilnehmer begann damit, dass er eigentlich etwas anderes sagen wollte, aber mir zunächst zustimmen und danken wollte, denn auch ihm sei dies unangenehm aufgefallen, er habe nur nicht den Mut gehabt, dies zu sagen. Nach der Veranstaltung sprachen mich noch einige Studentinnen an, die meine Anregung ebenfalls gut fanden. Eine von ihnen meinte, sie hoffe, sich auch im Studium ihre Achtung vor der Würde der Tiere bewahren zu können. Das wünschte ich ihr und ihren Kommilitoninnen natürlich von ganzem Herzen.

Eckard Wendt

Buchtipp: Frans de Waals, Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir sind.

Der Erzähler ist Frans de Waal, Professor für Primatenverhalten in Atlanta, USA, und Yeroen - der auf einem Foto dreinschaut wie der alte Sigmund Freud - und die anderen Figuren sind Schimpansen, deren Leben und Machtkämpfe er seit Jahren, Jahrzehnten verfolgt und schildert. In unverhohlenem Anthropomorphismus: De Waal lässt keinen Zweifel daran, dass er Affen erstens erforscht, weil er mit ihnen fühlt, zweitens, weil er sie mit Menschen vergleicht. Beides tut er programmatisch - und so reflektiert er, dass man auch als Skeptiker des "Wir-sind-nichts-als-nackte-Affen"-Ansatzes daran Gefallen finden kann.
Wir kennen nicht nur einen nächsten Verwandten, sagt de Waal, sondern zwei: den Schimpansen und den Bonobo. Der letzte gemeinsame Ahn aller drei Arten - Pantroglodytes, Pan paniscus, Homo sapiens - lebte vor 5,5 bis sieben Millionen Jahren; die Pan-Linie hat sich erst vor 2,5 Millionen Jahren in Bonobo- und Schimpansen-Vorfahren gespalten. Diese Arten-Aufspaltung wurde wohl durch unterschiedliches Nahrungsangebot angetrieben: Bonobos leben heute noch in vergleichsweise üppigen Habitaten und ohne Gorillas, die ihnen die Kräuter des Bodens streitig machen würden. Dieser - relative - Wohlstand könnte friedliche und soziale Charaktere begünstigt haben.
Denn das sind die Bonobos, und dazu verspielt und sexuell überaus aktiv, in aller Promiskuität. "Die Hippies der Primatenwelt" nennt de Waal sie und fragt sich, "wie die Dinge gelaufen wären, hätten wir zuerst den Bonobo und dann später - oder überhaupt nicht - den Schimpansen kennen gelernt. Die Diskussion über die Evolution des Menschen würde sich nicht so sehr um Gewalt, Krieg und männliche Dominanz drehen, sondern vielmehr um Sexualität, Empathie, Fürsorge und Kooperation."
Die Affen sind unser Spiegel, heißt es oft. Dieses Buch vergleicht zwei Spiegel - die Bonobos und die Schimpansen - und zieht daraus bei aller Vorsicht einen klaren Schluss, der der Margaret-Thatcher-Ideologie ("Es gibt keine Gesellschaft") heftig zuwiderläuft: "Dass wir einzig

und allein egoistisch und gemein seien und unsere Moral eine Illusion sei, bedarf der Revision." Und: "Wir sind bis ins Mark sozial."
(Zitiert aus: Thomas Kramar aus „Die Presse“)

Anmerkung von Elisabeth Petras: Dennoch bezeichnete ein Forscher auf der Leopoldina / DVG-Tagung Tiere kalt als "Bioreaktoren auf vier Beinen, die sich selbst vermehren" (Brehm)!

Ei, wo kommst du her?
Die EU plant eine Überarbeitung der Vermarktungsnormen für Eier

Die AGfaN e.V. gehört zu denjenigen Verbänden, die vom Ernährungsministerium angehört werden, wenn es um Gesetzes- und Verordnungsvorhaben geht. Deshalb wurden wir auch um unsere Meinung zur von der EU geplanten Neufassung der Eiervermarktungsnorm gebeten. Unsere Stellungnahme übermittelten wir schriftlich. Bei der Anhörung im Ministerium in Bonn vertrat uns Frau Renate Knauf, die uns von Herrn Guhde (PAKT e.V.) empfohlen wurde. Sie erhielt unser Positionspapier und telefonisch wurden die Inhalte abgeklärt. Für die gute Zusammenarbeit möchten wir Frau Knauf an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich danken.

Das BMELV erstellte eine deutsche Wunschliste für die EU-Kommission, in der auch die Anregungen der Verbände berücksichtigt worden sein sollen. Als wir Ende November den von der EU überarbeiteten Entwurf erhielten, waren wir enttäuscht. Unsere Hauptforderung, für den Eierstempel endlich eine deutlich erkennbare und lesbare Größe von mind. 5 Millimetern vorzusehen, wurde nicht berücksichtigt. Stattdessen wurden nur 2 mm festgelegt. Das ist eindeutig zu wenig. Wir werden deshalb in diesem und in anderen Punkten, z. B. hinsichtlich der Ausschilderung bei losen Eiern an den Regalen der Geschäfte, aber auch bei der Herkunftsangabe auf den Kartons Nachbesserungen verlangen, damit die Irreführung der Verbraucher beendet wird.

Eckard Wendt

So werden die Kunden hinter das Licht geführt:

Links ist die Vorderseite ohne Kennzeichnung der Haltungsform zu sehen …

… und hier die Rückseite, die im Regal liegend vom Kunden nicht gesehen werden kann, mit dem Aufdruck: „Eier aus Käfighaltung“.

© Eckard Wendt

CO2-Betäubung
Kleine Anfrage im Bundestag

Die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen richtete am 01.08.06 eine „Kleine Anfrage“ an die Bundesregierung (Drucksache 16/2337), die am 15.08.06 beantwortet wurde (DS 16/2396). Aus ihr geht hervor, dass die Regierung einerseits die Problematik kennt, andererseits aber im Inter-

esse der Betreiber von Großschlachthöfen (bis zu 20.000 Schweineschlachtungen am Tag!) diese tierquälerische Betäubungsmethode nicht verbieten will! Anfrage und Antwort können auf unserer Homepage (www.tierschutz-landwirtschaft.de) unter der Rubrik „Schlachtung“ heruntergeladen werden. Wer keinen Zugang zum Internet hat, kann beide Schriftstücke von der AGfaN-Geschäftsstelle zugeschickt bekommen (legen Sie bitte eine 0,90 € -Briefmarke dazu).

Rückblick: Nachdem wir am 8. Mai 2003 beim 2. Schlachttechnologie-Workshop in Kulmbach von den extrem tierquälerischen Auswirkung des stark reizenden Gases während der Anfangsphase der Betäubung erfahren hatten, wandten wir uns sofort an alle Mitglieder des auch für den Tierschutz zuständigen Agrarausschusses des Bundestages. Wenn überhaupt, dann erhielten wir abwiegelnde Antworten. Die in dieser Angelegenheit federführenden Mitglieder der SPD (Herr Dr. Priesmeier), CDU/CSU (Herr Dr. Bleser) und FDP (Herr Goldmann) weigerten sich, unseren Hinweis aufzugreifen. Von den Bündnisgrünen hörten wir monatelang nichts. Allerdings nahm sich deren „Bundesarbeitsgemeinschaft Mensch und Tier“ des Themas an und hörte Herrn Moje, einen Mitautor der Untersuchung, als Sachverständigen. Er zeigte auch die dramatischen Videos und bekannte auf eine Nachfrage sinngemäß: Wenn ich ein Schlachtschwein wäre und als solches meinen jetzigen Kenntnisstand über die Betäubungsarten hätte, würde ich mich für die Betäubung mit einer Elektrozange entscheiden, weil ich das Bewusstsein bereits nach 0,2 Sekunden verlieren würde und nicht erst nach bis zu 25 Sekunden Todesangst. Die Tierschutzkommission, der ich seinerzeit angehörte, kam auf meinen Antrag hin zu einer Sondersitzung zusammen, auf der Prof. Dr. Troeger referierte. Dabei wurde allen Mitgliedern die Tierschutzrelevanz deutlich. Als die Tiere nicht belastend erwies sich die Kombinationsmethode mit einer Vorbetäubung mit dem Edelgas Argon und der anschließenden Tiefenbetäubung mit CO2. Allein die nach der CO2-Betäubung etwas geringere Anzahl von wertmindernden Blutflecken veranlasste die Mehrheit der Kommission, dem Wunsch der Großen der Schlachtindustrie stattzugeben.

Eckard Wendt

Schächten: Schandurteil des Bundesverwaltungsgerichts!

Am 23.11.2006 fällte das Bundesverwaltungsgericht sein Urteil im Rechtsstreit des türkischen Schlachters Rüstem Altinküpe, Inhaber des Schlachtbetriebs Aksa, Hauptstr. 15, 35614 Aßlar, Tel.: 06443-812683 gegen den Lahn-Dill-Kreis (Hessen). Er wollte die ihm auf der Grundlage des Urteils des Bundesverfassungsgerichts erteilten Auflagen des Landkreises nicht akzeptieren, die u. a. auch eine unblutige Kurzzeitbetäubung vor dem Kehlschnitt vorsehen.

Schlachter beim Schächten © NN (wer kann uns den Autor nennen?)

Das Gericht vertrat die Ansicht, dass die Genehmigung zum Schlachten ohne Betäubung zu erteilen sei, weil die Religionsfreiheit (Artikel 4 Grundgesetz) Vorrang vor dem Tierschutz (Art. 20a GG) habe. Nur so könne Altinküpe den Anforderungen seiner Glaubensgemeinschaft und denen seiner Kundschaft gerecht werden. Am 21.11.06, also bereits zwei Tage (!) vor der mündlichen Verhandlung, veröffentlichte das Gericht diese Position. Es ließ damit nicht nur die vom beklagten Landkreis noch vor der Verhandlung nachgereichten und in der Verhandlung am 23.11. 2006 vorgetragenen Argumente außer acht, sondern würdigte auch eine Einlassung des Klägers nicht, aus der hervorgeht, dass er nicht bereit sei, vom Bundesverfassungsgericht gesetzte Grenzen einzuhalten.

Der Landkreis wies darauf hin, dass der Schlachter zum einen im Landkreis Hameln-Pyrmont (Niedersachsen) das Betäubungsgebot der

Verwaltung akzeptiert habe und zum anderen in Hessen z. B. in einem Supermarkt „sein durch Schächten erschlachtetes Fleisch an einen völlig unbestimmten Personenkreis“ abgebe, also auch an Kunden, die aufgrund ihres Glaubens nicht dem vorgegebenen Schächtgebot unterliegen. Der Anwalt trug mit Datum vom 21.11.06 schriftlich vor, „eine Vertriebsbindung dergestalt, dass der Kläger nur an Kunden verkaufen darf, die er selbst überprüft hat oder an Vertriebspartner, die sich ihrerseits verpflichten, solche Überprüfungen vorzunehmen, dürfe nicht nur an Wettbewerbs-, Kartell- und europarechtlichen Hürden scheitern.“

Der Lahn-Dill-Kreis wird nach Herausgabe der schriftlichen Bekanntgabe des Urteils und seiner Begründung prüfen, ob er gegebenenfalls Verfassungsbeschwerde einlegen wird. Auf jeden Fall wird er im weiteren Verfahren „den Antragsteller dazu befragen, inwieweit er seinen Antrag aus den 90er Jahren den aktuellen Gegebenheiten anpassen möchte. Auch wird der Antragsteller dazu befragt werden, wie er sicherstellen will, dass die Schächtungen nur insoweit erfolgen, als sie erforderlich sind, den Bedürfnissen der Angehörigen einer bestimmten Religionsgemeinschaft zu entsprechen.“ (Quelle: Pressemitteilung des Lahn-Dill-Kreises)

Eckard Wendt

Kein Ruhmesblatt: Die neue Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung

“Zweck dieses Gesetzes ist es, aus Verantwortung für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen.“ (§1 Tierschutzgesetz)

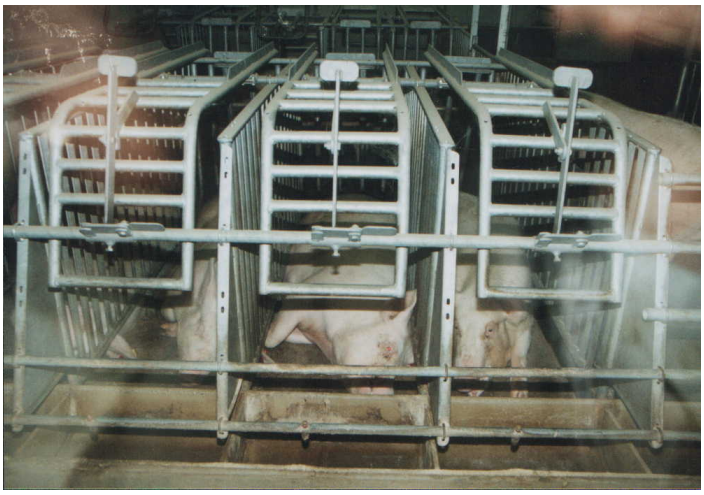
Bei der Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung, die die Hennenhaltung und die Schweinehaltung betrifft, handelt es sich um Festlegungen, die entgegen der Koalitionsvereinbarung von CDU/CSU und SPD in Einzelheiten doch immerhin geringfügig über die diesbezüglichen EU-Richtlinien hinausgehen.

1. Legehennen: Das von Rot-Grün herbeigeführte generelle Verbot aller Legekäfige ab 2007 wurde auf Druck der Bundesländer, unter denen sich Niedersachsen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern besonders als Fürsprecher der Hühnerbarone hervortaten, bedauerlicherweise von Schwarz-Rot wieder zurückgenommen. Der kleine ausgestaltete Käfig bleibt zwar in Deutschland weiterhin verboten. Neu ist dagegen, dass der in irreführender Absicht als „Kleinvoliere“ bezeichnete Großgruppenkäfig, sofern er eine Mindestgrundfläche von 2,5 m² aufweist, erlaubt worden ist. Außerdem wurde den Hühnerbaronen ein weiteres Jahr Aufschub für die Abschaffung ihrer alten Käfige gewährt, der dann noch um ein weiteres Jahr verlängert werden darf, wenn den zuständigen Veterinärämtern bis zum 15. Dezember 2006 ein verbindliches Umbaukonzept vorgelegt wird, dessen Realisierung aber wegen möglicherweise bestehender Lieferengpässe (angeblich?) erst bis Ende 2008 erfolgen kann. Dankenswerterweise hat Rheinland-Pfalz eine Normenkontrollklage beim Bundesverfassungsgericht angekündigt. Aus leidvoller Erfahrung mit der ersten Normenkontrollklage gegen Legebatterien wissen wir,

dass die Verfassungsrichter sich viel Zeit lassen, und vermuten, dass sie damit den Hühnerbaronen Gelegenheit zum Einbau der neuen Käfige in alte Ställe und damit die Schaffung von tierquälerischen Fakten ermöglichen wollen, aufgrund derer sich der Gesetzgeber dann abermals gezwungen sieht, extrem lange Übergangsfristen für die Umstellung einzuräumen. Die Leidtragenden wären dann abermals die ausgebeuteten Hühner, die sich selbst nicht wehren können! Weil es für Tierschutzververeine noch immer kein Verbandsklagerecht gibt, können wir leider nicht die Rechte unserer Mitgeschöpfe vor Gericht vertreten.

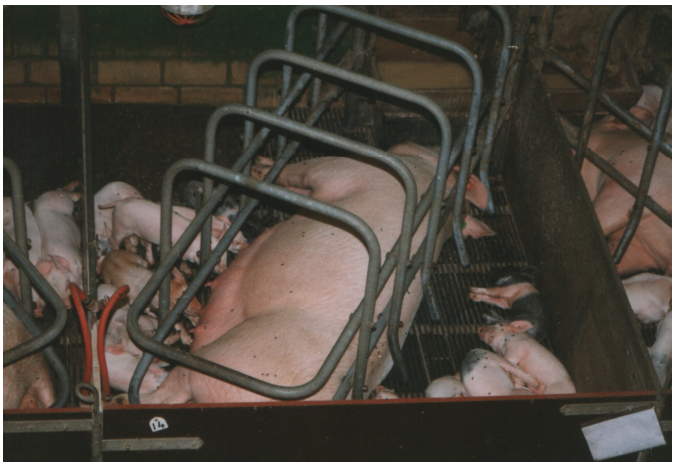
Fotos S. 11:
Ein glückliches Rind auf einer Alm
© Eckard Wendt
Die schwarz-rote Regierung und die Mehrheit der Bundesländer setzten die Zulassung des Großgruppenkäfigs gegen den erklärten Willen der Mehrheit der Bevölkerung durch, die die Käfighaltung ablehnt!
© E. Wendt
Foto links: Legehennen wissen, was sie wollen! Wenn in unserer Anwesenheit Käfige geöffnet werden, dann drängen die Hennen hinaus! © Ingrid Wendt

2. Schweine: Ab 4. August 2006 neu errichtete Ställe müssen Fenster haben, durch die jedoch wegen der geringen Größe (nur 3% der Stallgrundfläche) und der in der Regel nach kurzer Zeit aufliegenden Staubschicht nur schwaches Licht ins Dunkel gelangt. Außerdem kann UV-Licht nicht durch Glas dringen, so dass seine keimtötende Eigenschaft den Tieren nicht zugute kommen kann. Vollspaltenböden bleiben auch in Zukunft erlaubt. Die Verbraucher werden deshalb wie bisher nur bei irreführender Werbung für Fleisch aus Intensivtierhaltung Stroheinstreu auf gestellten bunten Bildern sehen. Ferkel sollen 4 Wochen bei der Sau bleiben, dürfen aber schon nach drei Wochen von ihr getrennt werden, wenn sie „unverzüglich in gereinigte und desinfizierte Ställe oder vollständig abgetrennte Stallabteile … verbracht“ werden, in denen keine Sauen gehalten werden. Fazit: Es wird sich nichts an der Frühabsetzung der Ferkel ändern! (Zum Vergleich: Bei Öko-Haltung dürfen Sau und Ferkel mindestens 6 Wochen zusammenleben und das sogar auf Einstreu ebenso wie bei Neuland und auf einigen Bio-Betrieben sogar in Hüttenhaltung oder in einem stallnahen kleinen Auslauf.) Die vorgesehenen Mindestflächen, also das, was praxisüblich sein wird, betragen für Ferkel bis 10kg 0,15m² (entspr. 6,6 Tiere/m²), bis 20kg 0,2m² (5 Tiere/m²), bis 30kg 0,35m² (2,9 Tiere/m²), bis 50kg 0,5m², bis zum max. Schlachtgewicht von 110 kg 0,75m² und über 110kg (das sind meist Zuchttiere) 1,0m². Bitte schauen Sie einmal, welche Fläche Ihnen bei Ihrem Körpergewicht zustände! Für mich (73kg) wären das 0,75m², also nur die Fläche von drei Gehwegplatten mit dem Kantenmaß



Schweinefotos: Sauen in Kastenständen © P. Lorenz
Sauen in Fress-Liege-Ständen © E. Wendt

50cm! Sauen stehen zur künstlichen Besamung in engen „Besamungsständen“ und dürfen anschließend für vier Wochen in diesen verbleiben oder in ebenso enge „Kastenstände“ von ca. 65 bis 90cm Breite eingesperrt werden, in denen sie nur etwa einen Schritt vor oder zurück machen können. Aus Erfahrung wissen wir, dass die Sauen darüber hinaus weiter in „Fress-Liege-Ständen“ eingesperrt sind und nicht die vorgesehene freie Bewegung in der Bucht erhalten, „weil es immer wieder zu Rangordnungskämpfen kommt“ bei denen sie sich wegen der Enge in den Buchten nicht genügend ausweichen können. Und ab einer Woche vor dem Abferkeltermin werden sie in das „Abferkelgestell“ (Insider-Jargon: „Eiserne Jungfrau“) der Wurfbucht gesperrt, in der sie mindestens vier Wochen ausharren müssen. Das Einsperren der bewegungsfreudigen Schweine ist ebenso tierquälerisch wie die Käfighaltung der Legehennen.



links: Sau in der „Eisernen Jungfrau“ mit Ferkeln. Schweinehalter sprechen von „ferkelführenden Sauen“. © Eckard Wendt

3. Pelztierhaltungsverordnung:

Am 03.11.2006 verabschiedete der Bundesrat die inhaltlich noch von der rot-grünen Bundesregierung am 10.06.05 als Bundesratsdrucksache 437/05 vorgelegte Pelztierhaltungsverordnung. Hier sind einige der wichtigsten Vorschriften:

- Nerze und Iltisse sollen statt der bisherigen engen und niedrigen Drahtgitterkäfige bei Gruppenhaltung eine Fläche von mind. 1 m² je Tier erhalten, bei einer Mindestfläche von 3m² und einer „Höhe“ von 1m. Der Boden darf max. zu 50% perforiert sein. Vorgeschrieben sind auch eine Klettermöglichkeit, die nicht aus Draht bestehen darf, sowie je Tier eine erhöht angebrachte Plattform, die ausgewachsenen Tieren bequemes Liegen gestattet und auf beziehungsweise unter der sich die Tiere aufrichten können.

- Füchse müssen je Tier 3m² Fläche erhalten bei einer Mindestgröße des Geheges von 12m² und einer Höhe von 1,5m. Der Boden darf nur bis zu 10% perforiert sein. Vorgeschrieben ist ein erhöht angebrachter Nestkasten mit Vor- und Hauptkammer.

- Sumpfbiber (Nutria) sollen je ausgewachsenem Tier mindestens 2 m², für jedes abgesetzte Jungtier 0,5 m², mind. aber 4m² bei einer „Höhe“ von 0,45 m erhalten. Der Boden darf nicht perforiert sein. Die Nestkästen müssen zwei Ausgänge haben.

- Wasserbecken sind zusätzlich zu den genannten Mindestflächen für Nerze (1m²) und für Sumpfbiber (je 1 m²/ Tier) bei einer Mindestwasser“tiefe“ von 0,3m vorgesehen.

Skandalös ist die Festsetzung von Übergangsfristen bis zu 10 Jahren. Immerhin sollen es die „Pelztiere“ spätestens dann etwas besser haben.

Die neuen Vorschriften gehen zwar über die europäischen Empfehlungen hinaus, bleiben

aber deutlich hinter den Vorschriften der Schweiz zurück, die z.B. für Rotfuchspärchen 60 m² vorsehen.

Insgesamt wird diese Verordnung die Haltung von Tieren zur „Pelzernte“ (Branchen-Jargon!) unwirtschaftlich machen, weshalb der Verordnungsgeber den dennoch weitermachenden Tierausbeutern (den „betroffenen Pelztierhaltern“) empfiehlt, für kostendeckende Preise mit dem Hinweis auf „tiergerechte Haltung“ zu werben.

Hierzu sagen wir kategorisch:

Der Pelz gehört dem Tier!

Wer Zugang zum Internet hat, der kann sich folgende Dateien herunterladen: Die neue Fassung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vom 22.08.06 unter: http://217.160.60.235/BGBL/bgbl1f/ bgbl106s2043.pdf. Die konsolidierte Fassung der Pelztierhaltungsverordnung vom 3.11.06 liegt leider noch nicht vor, sie entspricht aber wegen der Ablehnung der Änderungsanträge der Bundesrats-Drucksache 437/2005: http://www.umwelt-online.de/PDFBR/2005/0437_2D05.pdf

Pelztier-Fotos: S. 13 Nerze in Käfigen und mehrere Silberfüchse in einem Drahtgitterkäfig
links: Sumpfbiber an der Elbe, ruhender Waschbär in einem großen Freigehege. Fotos: © Eckard Wendt

4. EU-Mastgeflügel-Richtlinie in Vorbereitung

Die EU hat eine Richtlinie für die Haltung von Mastgeflügel in Arbeit. Weil der Entwurf weitgehend nur die im (europäischen) Ausland üblichen Zustände festschreibt und damit im Vergleich zu unseren schon schlechten „Empfehlungen“ noch tierfeindlicher ist, haben wir dem BMELV unsere Vorstellungen mitgeteilt! Wir werden voraussichtlich in unserem Rundbrief 1/2007 ausführlich berichten können.

Foto links: So eng geht es in Hühnermastställen bereits am 21. von 35 Masttagen zu! © Eckard Wendt

Vorträge: Der Regenwald auf dem Teller

Durch Vermittlung von Mirjam referierte ich im Sommer auf Einladung des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) in Rostock. Da die Vorbereitungen sehr umfangreich waren, entschloss sich der Vorstand, diesen Vortrag auch andernorts anzubieten. Maria Groß, die Leiterin unseres Kontaktbüros in Hannover, lud im November ihren Freundeskreis und

Besucher ihrer Infostände ein, wobei sich ein reger Gedankenaustausch entwickelte, an dem sich insbesondere ein junger Koch beteiligte, der eigentlich nur seine Freundin begleiten wollte.

Da wir ja noch die zwanzig A1-Poster der „Tierrechtsbewegung“ (Schortens) hatten, deren Plakatierung von der Firma Stroer, die fast eine Monopolstellung innehat, abgelehnt wurde, plakatierten wir für eine öffentliche Veranstaltung in Buchholz bei Hamburg. Das Anbringen der Plakate war sehr mühsam, denn die Stadtverwaltung verband die Genehmigung wegen der Übergröße der Tafeln (95 cm x 88 cm) mit der Auflage, dass die Unterkante mindestens 2,30 m hoch sein sollte. Von den 20 Hinweisschildern wurden zwei entwendet. Eins hatten wir an einem Laternenmast auf dem Parkplatz eines Supermarktes befestigt, bei dem Renate Komm, die auch die Geschäfte mit A4-Aushängen versorgte, sogar unsere Hinweiszettel auslegen durfte. Das andere hatten wir an einer städtischen Laterne vor dem Landvolkhaus, der regionalen Geschäftsstelle des Bauernverbands, angebracht. Zum Vortrag kamen leider nur neun Personen, darunter ein Entwicklungshelfer, der demnächst über seine Arbeit in Honduras berichten wird.

Wir werden die Vortragsserie im neuen Jahr fortsetzen, auch weil wir auf die Breitenwirkung der Plakate hoffen. Wir sind überzeugt, auf diese Weise das von Ihnen für die leider nicht mögliche einmalige Plakatierung gespendete Geld in Ihrem Sinne einzusetzen. Beginnen werden wir in Kooperation mit der Hamburger Gruppe der „Aktion Kirche und Tiere“ e.V. in der Kirche „Zum guten Hirten“ in Hamburg-Langenfelde. Die Agenda 21-Gruppe in Stelle wird das Referat ebenfalls anbieten. Außerdem wollen wir noch an zwei Kirchengemeinden in Hamburg herantreten, die für ihr „Denken in Zusammenhängen“ bekannt sind. Im Bürgerzentrum Hamburg-Bergstedt können wir erst im 2. Halbjahr sein, da das Programm für das erste schon fertig gedruckt ist und wir uns diese flächendeckende Werbung nicht entgehen lassen wollen. Mit anderen Veranstaltungszentren werden wir Kontakt aufnehmen und selbstverständlich freuen wir uns auch über weitere Anfragen.

Eckard Wendt

Fotos zum Regenwald-Vortrag: Bild der Ankündigung © AStA Rostock
Ingrid Wendt beim Bekleben der Platten © E. Wendt
Eckard Wendt bringt das Plakat vor dem Landvolkhaus an. © I. Wendt

Tierschutzforschung in Gefahr:

Seehofer plant Zerschlagung des Instituts für Tierschutz und Tierhaltung!

Als Ex-Verbraucherschutzministerin Künast im Juli 2002 das „Institut für Tierschutz und Tierhaltung“ in Celle gründete, begann nach der Zeit des „Institut für Kleintierzucht“ mit den aus Tierschutzsicht unrühmlichen Epochen Prof. Dr. Rose-Marie Wegener (Celler Gutachten zur Haltung von Legehennen, 1982) und Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Ellendorff nun unter Dr. Lars Schrader eine vielversprechende neue Ära. War zuvor „Tierschutz“ nur eine Worthülse zur Beschönigung tierfeindlicher Haltungssysteme gemäß der vereinfachten Logik der Massentierhalter und ihrer Protagonisten in Forschung und Wissenschaft, die meinen, dass Haltungssysteme dann „tiergerecht“ seien, wenn die Tiere „hohe Leistungen“ erbringen, so stand nun das Tier mit seinen naturgegebenen Bedürfnissen im Mittelpunkt der Forschung. Den Agrarindustriellen war

das neue Institut stets ein Dorn im Auge. Das galt insbesondere für die Hühnerbarone, die die „Celler Voliere“ für Legehennen strikt ablehnten.

Wir sehen zwar ein, dass von der Politik angesichts leerer Kassen Sparpotentiale und Synergieeffekte genutzt werden müssen. Die bislang vorgesehene Eingliederung des Instituts für Tierschutz und Tierhaltung in das Friedrich-Löffler-Institut (FLI), würde jedoch der Anfang vom Ende der auf die Bedürfnisse der Tiere bezogenen, also nicht von wirtschaftlichen Interessen diktierten Forschung einläuten! Im Zusammenhang mit der künstlich angeheizten Vogelgrippe- und Pandemiehysterie befürwortete das FLI nicht nur das noch andauernde Aufstallungsgebot für Geflügel, sondern auch die Vernichtung gesunder Tierbestände. Diese Strategie wird es mit einiger Sicherheit weiterverfolgen, denn sie bescherte den Vogelgrippe-Gurus von Riems einen Goldregen von immerhin 10.000.000 Euro! Eine Zukunft für den Tierschutz gibt es bei den Befürwortern von Tötungsorgien nicht. Die AGfaN e.V. protestierte deshalb bei Minister Seehofer gegen die Aufgabe des unabhängigen Standorts in Celle. Gleichzeitig wandten wir uns gegen die ebenfalls beabsichtigte Aufgabe des eigenständigen „Institut für ökologischen Landbau“ in Trenthorst (S-H), weil damit nicht nur die in fünf Jahren aus der Umstellung von konventioneller Bodenwirtschaft auf Ökolandbau gewonnenen, standortbezogenen Erkenntnisse preisgegeben werden würden, sondern auch das für die Öko-Landwirtschaft wichtige Zusammenwirken von Ackerbau und Tierhaltung zunichte gemacht werden würde! Erfreulicherweise hat sich Schleswig-Holstein inzwischen für den Erhalt von Trenthorst ausgesprochen. Minister Seehofer soll durch die auf ihn einstürzenden Proteste zwar verunsichert worden sein, hat sich aber offenbar noch nicht zugunsten von Celle und Trenthorst durchringen können, weil ja auch die Tierausbeuter weiter Druck machen.

Eckard Wendt

Aktion: Fordern auch Sie bitte von Minister Seehofer den Fortbestand des „Institut für Tierschutz und Tierhaltung“ in Celle und des „Institut für ökologischen Landbau“ in Trenthorst: Bundesminister Horst Seehofer, Min. für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin

Wir machen wieder mit:

31. Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT)

1981 beteiligten wir uns zum ersten Mal am DEKT, der damals in Hamburg stattfand. Nun freuen wir uns auf den nächsten Kirchentag, der vom 6. bis 10. Juni 2007 in Köln stattfinden wird. Die Losung steht im Hebräer-Brief 4, 12: „LEBENDIG UND KRÄFTIG UND SCHÄRFER“. Wir haben uns vorgenommen, unser Anliegen den Kirchentagsbesuchern auf dem „Markt der Möglichkeiten“ im Bereich „Christsein im Alltag“ nahezubringen. Außer dem schon 2003 und 2005 verwendeten Material zum Thema „Vergeudung von Grundnahrungsmitteln auf dem Umweg über das Tier“, soll als weiterer Schwerpunkt das Thema „Der Regenwald auf dem Teller“ hinzukommen, um auf die umweltzerstörerischen Auswirkungen unseres vielfach gedankenlosen Fleischkonsums hinzuweisen.

Abbildungen: oben das Kirchentags-Logo für 2007 und unten das Doppelbild von Renate Komm von den letzten beiden Kirchentagen, auf dem links zwölf Personen hungrig vor leeren Tellern sitzen, weil einer ein Masthuhn isst, während rechts alle satt werden, weil sie gemeinsam das Futteräquivalent essen, das zur Mast eines Hühnchens verbraucht worden wäre.

Eckard Wendt